

Erzählpredigt zum Gottesdienst am 28.02.202115 -

Text: Jesaja 5,1-7 - Das Lied vom Weinberg

Hinführung zu Jesaja 5,1-7

Bei dem biblischen Text aus dem Prophetenbuch Jesajas handelt es sich um „Das Lied vom unfruchtbaren Weinberg“. So ist es in der Lutherbibel überschrieben.

Der Weinberg gilt in der Bibel als Bild für Wohlstand. Wer einen Weinberg besaß galt als reich - zumindest dann, wenn dieser gehegt und gepflegt wurde.

Der Weinberg ist aber auch ein Synonym für friedliche und erfreuliche Zeiten.

Entsprechend hatten die Menschen solche positiven Bilder vor Augen als das Weinberglied im Buch des Propheten Jesajas entstand.

Jesajas Lied beginnt zunächst wie ein gewöhnliches orientalisches Liebeslied. Es besingt die wunderbare Beziehung zwischen einem Weinbergbesitzer und seinem Weinberg. Man sieht geradezu wie der Weinbergbesitzer voller Stolz in seinem Weinberg von Rebe zu Rebe geht und sich von Herzen daran freut.

Dann wechselt das Lied in einen Arbeitsbericht. Es wird besungen, was der Weingärtner alles in diesen Weinberg an Arbeit und Mühe hineingesteckt hat. Er hat umgegraben, entsteint, gepflanzt, eine Mauer, einen Turm und eine Traubenpresse gebaut, um dann mit Geduld zu warten, dass sich gute Trauben entwickeln. Der Weinbergbesitzer hat sein Möglichstes getan. Man könnte meinen, dass er nun auch ernten kann, was er gesät hat.

Aber es kommt der Paukenschlag: nichts als schlechte Trauben! Enttäuschung und blinde Wut folgen.

In Jesajas Weinberglied ist der Weinbergbesitzer außer sich. Er macht seinem Ärger Luft. Er möchte jetzt alles dem Erdboden gleich machen. Einreißen, zertreten, brach liegen lassen.

1

Sogar die Wolken sollen auf diesen Acker nie mehr regnen.

Das Überraschende bei dem Propheten: Bei dem Weinbergbesitzer handelt es sich nicht um einen Menschen, sondern um Gott selbst. Und der Weinberg ist sein Volk. Und weil die Früchte des Weinbergs nichts taugen, erhebt Jesaja in Gottes Namen ein zorniges Klagelied über seine Menschen, die er liebt und gehegt und gepflegt hat, wie ein Winzer seinen Weinstock.

Es folgt der **Bibeltext** im Wortlaut:

„Wohlan, ich will meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe.

Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, daß er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte.

Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg!

Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm?

Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, daß er gute brächte?

Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, daß er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, daß er zertreten werde.

Ich will ihn wüst liegen lassen, daß er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, daß sie nicht darauf regnen.

Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.“

Erzählpredigt

Aufgeregt kommt Josua nach Hause. Hinter sich knallt er die Tür zu.

Erstaunt fragt sein Vater: „Na, schon zurück? Ich habe noch gar nicht mit dir gerechnet. Sonst bist du auf Festen doch eher einer der Letzten.“ Der Vater setzt sich im Bett auf, das er seit gut einer Woche hüten muss. „Komm, setz dich zu mir, du bist ja ganz aufgeregt.“

Schon im Hinsetzen beginnt Josua mit verärgelter Stimme zu berichten: „Stell dir vor, der Kerl hat uns das ganze Fest verdorben! Schon wieder hat er uns erzählt, wie schlimm alles sei, wie schrecklich wir alle enden werden. Du hättest ihn hören sollen!“

„Von wem redest du? Erzähl doch mal langsam der Reihe nach. Wer hat das Fest verdorben?“

„Na, wer wohl. Jesaja natürlich, der sich Prophet Gottes nennt!“ Josua ist noch immer empört. „Wer sonst mäkelte immer an allem herum und lässt uns keine Ruhe? Und heute hat er uns auch noch hereingelegt: Fängt ganz harmlos an. Singt ein ergreifendes Lied von einem lieben Freund. Wie dieser alles für seinen Weinberg getan hat, wie er grub und ihn mit guten Reben bepflanzt. Was hatte der sich für eine Mühe gegeben! Verständlich, dass er sich Hoffnungen auf eine gute Ernte machte. Aber dann kam die Enttäuschung: Nur saure Trauben konnte er ernten. Da wurde er zornig. Wir waren ganz gefangen von dem Lied, konnten mitfühlen und den Ärger gut verstehen: Schließlich kennt jeder aus eigenem Erleben die Vergeblichkeit von sehr viel Mühe und hinten nach kommt nichts dabei raus! Die Erfahrung. Alles umsonst. Alles für die Katz. Da kann man schon verzweifeln. Als Jesaja fragte, wer denn nun im Recht sei, der Freund oder der Weinberg, waren wir schnell bei der Hand mit unserem Urteil. Aber dann drehte er den Spieß um: Bezichtigt uns, wir seien der Weinberg mit den sauren Trauben und Gott derjenige, der so viel investiert hat. Und es folgten Vorhaltungen und Anklagen - sogar in schöne Reime verpackt: *„Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, wartete auf Gerechtigkeit, siehe, da war Schlechtigkeit.“* Ich sag dir, wir waren geplättet. Wussten nichts zu sagen. Aber Ärger kam hoch, weil er uns einen so schönen Festtag einfach kaputt macht!“

2 Josuas Kopf ist immer noch vor Erregung ganz rot als er das erzählt.

Der Vater sieht seinen Sohn lange an. „So erregt und durcheinander habe ich dich ja schon lange nicht mehr erlebt. Jesaja hat euch ganz schön drangekriegt. Da kann einem ja nur das Essen im Halse steckenbleiben, wenn man merkt, dass man sich gerade selbst als Angeklagten verurteilt hat.“

„Hey, ich habe dir das nicht erzählt, damit du dich über mich lustig machst.“

„Nein, ich will mich ganz und gar nicht über dich lustig machen. Wenn ich auf dem Fest gewesen wäre, wäre es mir wahrscheinlich auch nicht anders ergangen als dir. Aber hier vom Krankenlager aus erscheinen die Dinge in einem anderen Licht. Von hier aus kann ich eigentlich nur sagen: Respekt, das hat Jesaja gut hingekriegt! Es ist ihm gelungen, euch zum Zuhören zu bringen, statt wie sonst, dass alle einfach die Ohren auf Durchzug stellen. Auch wenn es dich maßlos aufregt musst du zugeben, dass du sehr genau zugehört und alles behalten hast.“

Josuas Vater blickt erwartungsvoll auf seinen Sohn. Doch dieser schweigt. Er will schon verärgert aufstehen, aber der Vater hält ihn zurück: „Nein, Josua, bleib hier und lass uns in Ruhe darüber reden.“ Der Vater wartet. Fast scheint es, als wolle Josua dennoch gehen. Aber dann zuckt er die Achseln. „Na gut, wenn du meinst.“ Er setzt sich wieder ganz auf die Bettkante. „Dann sag mir doch bitte mal, für welche Tat ich mich selbst verurteilen müsste?“

„So selbstgerecht?“ Der Vater sieht seinem Sohn in die Augen.

„Nein, nicht selbstgerecht. Klar mach' ich Fehler, aber doch nicht so schlimme, dass gleich ein solch schreckliches Gericht gerechtfertigt wäre. Du hättest Jesaja hören sollen! Der ganze Weinberg, und damit meint er unser Volk Israel, der ganze Weinberg soll verdorren, verwildern, ganz aufgegeben werden. Nein, solch schlimme Dinge habe ich nicht getan, dass das gerechtfertigt wäre und von meinen Freunden kann ich das genauso sagen. Sicherlich ist nicht alles in Ordnung in unserem Land, aber warum richtet er seine Worte auf uns einfachen Leute?“

Soll Jesaja doch mal an die Großen gehen, an die, die Politik machen, die wirklich was zu sagen haben.

Oder an diejenigen, die die dicken Geschäfte machen. Die könnten was ändern. Aber ich doch nicht. Habe ich Geld und Einfluss? Habe ich Macht? Nee, bei mir ist der gute Jesaja an der falschen Adresse.“ Josua sieht seinen Vater herausfordernd an. Aber der bleibt ganz ruhig.

„Machst du es dir nicht etwas zu leicht? Immer sind es nur die anderen, die etwas ändern können, die an allem schuld sind. Überleg dir doch mal ganz ehrlich, ob du nicht auch daran beteiligt bist, wenn Unrecht geschieht.“

„Ich? Du kannst mir doch nicht vorwerfen, dass ich jemandem Unrecht tue! Nein, also das ...“

„Ruhig, mein Sohn. Du sagst, du begehst kein Unrecht. Gut. Aber hast du schon jemals eines verhindert, dass du gesehen hast?“

Josua will gerade Luft holen, aber da redet sein Vater bereits weiter: „Wir regen uns doch oft z.B. darüber auf, wie es den Ausländern oder den Gelüchtenden in unserem Land ergeht. Aber tun wir etwas dagegen? Wir misshandeln sie nicht, aber stehen wir ihnen bei, wenn wir sehen, dass andere sie schlecht behandeln? Sind wir nicht meist viel zu feige, sehen weg oder denken: ‚Das geht mich ja nichts an‘? Dabei haben wir von Gott doch ganz klar den Auftrag, uns um die Fremden zu kümmern, sie in unserem Land wohnen zu lassen und für sie zu sorgen, damit es ihnen gut geht. Und was ist mit den Ärmsten, den Witwen und den Waisen, mit all denen, die unsere Hilfe nötig haben? Ist es uns nicht eigentlich ganz recht, wenn wir nichts mit ihnen zu schaffen haben und möglichst wenig von ihnen hören? Und schon gar nicht auf einem Weinfest, wo wir es uns gutgehen lassen wollen. Ich kann schon verstehen, dass es dich gestört hat. Aber nimm es doch als Chance. Darüber nachzudenken, ob etwas dran ist an dem, was Jesaja uns vorwirft. Zu bedenken, was du vielleicht selbst tun kannst, um im Weinberg auch gute Trauben wachsen zu lassen.“

3

Einen Moment herrscht Schweigen. Josua ist nachdenklich geworden. „Eines verstehe ich dabei aber nicht. Jesaja redet davon, dass der ganze Weinberg zerstört wird, und dass diese Entscheidung schon gefallen ist. Dann hätte es doch jetzt gar keinen Sinn mehr, dass wir uns irgendwie ändern. Dann wäre ja bereits jede Chance vertan. Alles sinnlos. Was für ein furchtbarer Gedanken.“

Der Vater nickt. „Ich kann dir natürlich auch nicht sagen, was Gott vorhat. Ich weiß nicht, ob bereits alles zu spät ist. Ob wir Menschen unsere Chancen vertan haben mit unserem Ungehorsam gegen Gottes Auftrag, ihn und unsere Mitmenschen zu lieben, seine Schöpfung zu schützen und verantwortlich mit ihr umzugehen. Aber ich denke, ein Weinbauer, der viel in seinen Weinberg investiert hat, wird diesen sicher nicht verkommen lassen, wenn er zwischen all den sauren Trauben auch süßliche entdeckt. Und wenn schon ein Mensch seinen Weinberg nicht aufgeben würde, wieviel weniger würde dann Gott sein Volk endgültig verstoßen, das er doch so sehr liebt.“

Denk doch nur mal an die Rettung am Schilfmeer und an all die Zeiten, in denen Gott seine Hand schützend über uns gehalten hat. Josua, du musst für dich selbst entscheiden: Ob du alles schon für aussichtslos hältst, aufgibst, dir alles egal sein lässt. Oder ob du Gott vertrauen willst und die Möglichkeit der Veränderung bereits im Kleinen ergreifst. Dann kannst du dir überlegen, was in die verkehrte Richtung läuft und was du tun kannst, andere Wege zu beschreiten. Es ist deine Entscheidung. Überleg es dir.“

Der Vater knufft Josua leicht an die Schulter: „Ich bin sicher, Gott will niemanden im Stich lassen. Vielmehr wachrütteln. Verlass dich drauf.“

Josua steht auf. „Darüber muss ich erst einmal in Ruhe nachdenken. Danke, dass du dir Zeit für mich genommen hast. Gute Nacht“

Ihr Pfarrer